

(Abgeordneter Frähdorf.)

A) ärztlichen Fachpresse los, als handle es sich um das Wohl und Wehe des ganzen Arztstandes. Davon kann in alle Wege nicht die Rede sein, schon aus dem Grunde nicht, weil unser Antrag nur die sächsischen Verhältnisse berührt; und wenn unser Antrag verwirklicht ist, dann ist nur ein Zustand in Sachsen geschaffen, wie er im übrigen Deutschland besteht.

Wir schätzen die ärztliche Tätigkeit, den ärztlichen Beruf hoch. Wir sind wohl ausnahmslos Krankenkassenmitglieder zum mindestens gewesen, so daß wir auch die Tätigkeit der Ärzte auf diesem Gebiete zu schätzen Gelegenheit gehabt haben; und ich für meinen Teil, der ich 34 Jahre Vorsitzender von Krankenkassen war, ich schätze die ärztliche Tätigkeit besonders hoch, ich weiß, daß es im ärztlichen Stande ausgezeichnete Männer in großer Zahl gibt. Ich kenne natürlich auch die Schwächen, ich weiß, daß es auch bei den Ärzten minderwertige Elemente gibt, so gut wie bei anderen Berufsständen. Man hat in der ärztlichen Presse gesagt, unser Antrag wäre wohl der Dank des Landes an die Ärzte für ihre Tätigkeit im Felde. So hoch wir die Tätigkeit der Ärzte im Felde bei Behandlung unserer verwundeten und kranken Brüder und Söhne anerkennen und alles Lob für die ärztliche Wissenschaft übrig haben, so haben die Ärzte nicht mehr und nicht weniger getan, als alle anderen B) Volksgenossen. Alle anderen Volksgenossen haben ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Existenz aufs Spiel gesetzt, und das haben die Ärzte natürlich auch in vollem Maße getan. Diese Anerkennung versagen wir ihnen durchaus nicht, aber daß sie ein besonderes Recht erworben haben, eine Zwangsorganisation, davon kann nicht die Rede sein.

Man könnte nun die Frage aufwerfen: warum stellen wir dann nicht gleich den Antrag auf Sozialisierung des Arztstandes. Zunächst wäre das Reichsfrage und nicht unsere Sache. Aber wir meinen, es gibt noch wichtigere Dinge vorerst zu tun. Ich bin überzeugt, daß es notwendig werden wird, in irgendeiner Form durchgreifend besonders die Verhältnisse der Ärzte und der Krankenkassen auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln. Auch darüber wird ohne Zweifel in absehbarer Zeit zu reden sein, ob man alles, was zur Heilbehandlung der Staatsbürger gehört, nicht sozialisiert oder kommuniziert, daß man das frei macht von allem unlauteren Beiwert und allen Staatsangehörigen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung und auf Heilmittel zubilligt. Dazu würden wir selbstverständlich zu der Sozialisierung des Arztstandes kommen müssen, ebenso der Apotheken und schließlich auch der Heilmittelfabriken.

Wir sind der Meinung, diese Frage drängt deshalb

zur baldigen Lösung, weil diese Zwangsorganisation die Stütze eines wirtschaftlichen Verbandes der Ärzte Deutschlands ist, der drauf und dran ist, in absehbarer Zeit die deutsche Krankenversicherung zu erdroffeln. Die Ziele des Leipziger Wirtschaftlichen Verbandes der Ärzte Deutschlands gehen letzten Endes darauf hinaus, die Krankenversicherung in Deutschland zu sabotieren, sie unmöglich zu machen dadurch, daß die Tätigkeit der Kassenärzte dezentralisiert wird, daß für jede einzelne Handlung ein hohes Honorar zu zahlen ist, obwohl die meisten Handlungen bei Kassenpatienten in der Hauptsache gar keine ärztlichen Handlungen, sondern rein mechanische Verwaltungssachen sind. Wir haben jetzt in Deutschland einen Ärzteüberfluß. Es sind während der Kriegszeit eine große Anzahl junger Leute, die mit dem Studium noch nicht fertig waren, approbiert worden, sie werden nun vielleicht noch in irgendeinem Institut praktisch Dienst zu tun haben, und dann stehen sie in großer Zahl der Allgemeinheit gegenüber, Arbeit, Tätigkeit, Einkommen suchend. Eine Notlage der Ärzteschaft wird ohne Zweifel eintreten, und wir werden Mittel und Wege suchen müssen, um die wirtschaftliche Notlage auch der Ärzte zu beseitigen. In der neuen Gesellschaft, die wir, wenn dieser furchtbare Zustand, in dem wir uns jetzt befinden, vorüber sein wird, bilden werden, wird es hinreichende Tätigkeit und entsprechendes Einkommen auch für die Ärzte geben. (C) (A)

Ich kann meine Worte, daß ich den Ärzten nicht feindlich gesonnen bin, dadurch unterstützen, daß ich darauf verweise, daß ich die Krankenkassen Sachsens und Deutschlands aufgefordert habe, unter keinen Umständen die Notlage der Ärzte, das Überangebot von ärztlicher Hilfe etwa dazu auszunutzen, die Honorare zu senken. Wir haben aber einen Überfluß an Ärzten erfahrungsgemäß nur in den Großstädten und Industriebezirken; auf dem Lande fehlen dagegen vielfach die Ärzte. Wir werden uns in Zukunft mit der Frage zu beschäftigen haben, wenn wir die Kirche vom Staat getrennt haben und keine Mittel mehr für kirchliche Zwecke aufwenden, ob wir nicht die Mittel, die bisher der Herr Pastor bezog, dem Arzte zuwenden, damit wir kleinere Arztsprenkel auf dem Lande einrichten können.

(Sehr richtig!)

Für die Ärzte wird es neue Tätigkeitsgebiete der verschiedensten Art geben. Um die Volksgesundheit zu heben, die Kindersterblichkeit zu verhüten usw., insbesondere um Prophylaxe zu treiben, wird eine große Anzahl von Ärzten notwendig sein im Hause, in der Industrie, im Gewerbe, Handel und überall.

(A)

(D)